

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 163 (2010)

Artikel: Die Veränderung der alpinen Landwirtschaft zwischen dem 14. und 18.
Jahrhundert : am Beispiel des "Wildheuen" in Engelberg

Autor: Blatter, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-513932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Veränderung der alpinen Landwirtschaft zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert – am Beispiel des «Wildheuen» in Engelberg¹

Michael Blatter

¹ Der Text basiert auf den Vorträgen für die internationalen Tagungen: «Mountain pastoralism and modernity: from the Mediterranean to Scandinavia, 15th–20th centuries» in Luzern am 9. Mai 2009 und den «XIV World Congress of Economic History, Session «Mountain pastoralism and modernity» in Utrecht NL am 3.–7. August 2009. Die Arbeit wurde in verdankenswerterweise durch den «Forschungsfonds der Universität Luzern» und die «Kulturpflege des Kantons Obwalden» unterstützt. In persönlicher, archivalischer und technischer Hinsicht halfen Dr. Rolf de Kegel, Stiftsarchiv Engelberg, Dr. Josef Hess, Lainat Lenkungsausschuss Intervention Naturgefahren Ittigen, Josef Berwert-Lopes, belop gmbh Stalden, Dr. Ernst Huber, Schweizerisches Institut für Volkskunde Basel und schliesslich Prof. Dr. Jon Mathieu, Universität Luzern, wesentlich bei der Entstehung der vorliegenden Arbeit. In gekürzter Fassung erscheint derselbe Artikel in englischer Sprache unter dem Titel «The Transformation of the Alpine Economy 14th to 18th centuries – Harvesting «wild hay» in the High Alps» in: nomadic people 2010/2011.

Chronologie und Ursachen des Wandels	172
Wildheu in Engelberg	175
Wildheu – vom wertlosen Futter zum begehrten Gut	179
Integration in eine urbanisierte Wirtschaft	183
Bibliografie	186

1777 durchwandert der junge französische Anwalt Ramond de Carbonnières (1755–1827) die nördlichen Alpentäler der Innerschweiz und des Berner Oberlandes. Wie viele andere junge Adlige und Gelehrte seiner Zeit ist er auf einer sogenannten «Grand Tour» unterwegs, einer standardisierten Bildungsreise durch Europa, die wohlhabenden jungen Männern nach teurer Ausbildung den letzten Schliff verleihen soll. De Carbonnières reist zu Fuss, wie er selbst betont eine heroische Tat, den «stolzen und anspruchlosen Republikanern» der Alpentäler angemessen. Seine Erlebnisse und Beobachtungen hält er schriftlich fest, und wie viele andere Reisende seiner Zeit bemerkt er dabei auch, dass einige Alpentäler fast vollständig mit grünem Gras bewachsen sind, zum Beispiel bei der Wanderung durch Nidwalden nach Engelberg:

«Dann folgten wir weiter der Strasse, längs eines prächtigen Tales, das von Hütten inmitten von grasigen Parks unter schattigen Bäumen übersät war. Das Vieh belebte diese Parks und brachte Bewegung auf die weiten Flächen; es wartete auf den Augenblick, wo es auf die hohen Alpen hinaufziehen konnte. Erde und Menschen, alles schien hier für diese Tiere dazusein, alles ist ihren Bedürfnissen untergeordnet. Die Grasflächen sind unabsehbar, Äcker sind sehr selten. Die Ställe sind geräumig und bequem, die Häuser dagegen in sich zusammengedrängt. Die Menschen spielen eine Nebenrolle.»²

Anders als die eher romantischen Kommentare zur Abgeschlossenheit der Bergtäler, der Höhe der Berge oder der republikanischen Gesinnung ihrer Bewohner sind de Carbonnières Beobachtungen zur Landschaft und zur Landwirtschaft durchaus zutreffend. Der französische Geograf Emmanuel de Martonne (1873–1955) teilte die Alpentäler anhand der jeweils um 1900 vorherrschenden Wirtschaftsweise in acht unterschiedliche Kategorien ein. Viehhaltung und Sömmerung von Tieren auf Alpweiden gab es im gesamten Alpenbogen, doch – nach Martonne – wird dies am intensivsten beim sogenannten «type pastoral évolué» praktiziert. Hier, in den nordalpinen Tälern der zentralen Alpen von Savoyen bis ins Allgäu, überrasche «der monotone Anblick der vollständig mit einem grünen Teppich bedeckten Landschaft. (...) keine Wälder, keine gepflügten Äcker, höchstens einige Gemüseäcker bei den Wohnhäusern. Hier bedeutet die Aufzucht von Grossvieh wirklich alles. Der Bauer hat die Berge umgestaltet, produziert Fleisch und Milchprodukte für den Export und importiert alles andere.»³ «Type pastoral évoluée» heisst übersetzt «Typus fortgeschrittener Viehwirtschaft» und bedeutet nach de Martonne in der alpinen Landwirtschaft keine Ackerfluren oder Getreideanbau, sondern Grossviehhaltung und Herstellung von Milchprodukten für den Export.

Dem war nicht immer so gewesen. Im Mittelalter, je nachdem bis zum 13.⁴, 14.⁵ oder 15. Jahrhundert⁶, war eine auf Selbstversorgung ausgerichtete Mischwirt-

² DUFNER, Reisebeschreibungen, S. 7 (Übersetzung: P. Georg Dufner).

³ DE MARTONNE, Alpes, S. 160 (Übersetzung: Michael Blatter).

⁴ ROGGER, Landwirtschaft, S. 73–80; SAUERLÄNDER, Viehwirtschaft.

⁵ BIRCHER, Hirtenland, S. 18.

⁶ SABLONIER, Gesellschaft, S. 134; MORARD, élevage, S. 15.

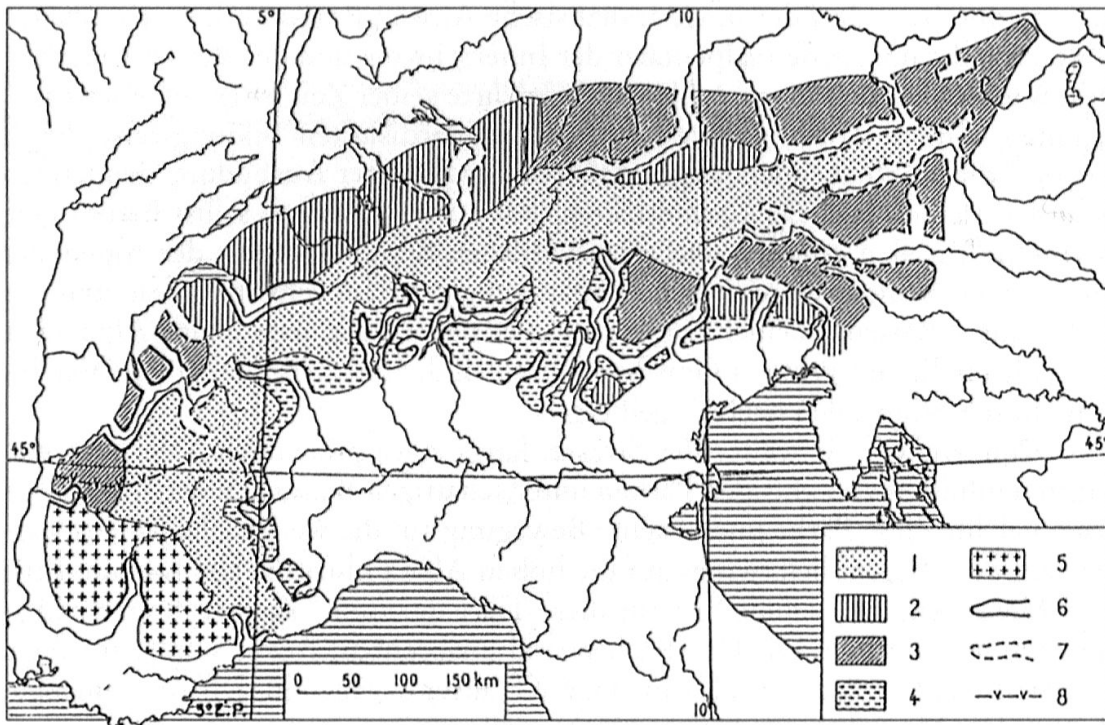


Bild 1: Karte des Alpenraums von de Martonne, auf der acht Typen verschiedener Wirtschaftsweisen im Alpenraum um 1900 skizziert sind (1. Vallées inférieures, 2. type pastoral évolué, 3. type préalpin forestier, 4. type insubrien, 5. pays à mouton, 6. golfes de plaine, 7. golfes de plaine sans vigne, 8. limite de la région où les ovins sont plus nombreux que les bovines).^{6a} Der vorliegende Text beschäftigt sich ausschliesslich mit Nr. 2, dem «type pastoral évolué» oder «Typus fortgeschrittener Viehwirtschaft».

schaft mit Getreideanbau, Schaf- und Ziegenhaltung und vereinzelt Kühen vorherrschend. Spätestens bis zum 18. Jahrhundert, als die Carbonnières durch die Alpen wanderte, hat ein grundlegender Wandel stattgefunden, indem Grossviehhaltung auf Kosten von Ackerbau zugenommen hatte, grossflächig Ackerland in Wiesen und Weiden umgewandelt worden waren und sich der «type pastoral évolué» herausgebildet hatte. Wann fand diese Veränderung statt, aus welchen Gründen und warum so tiefgreifend?

CHRONOLOGIE UND URSACHEN DES WANDELS

Die Gründe für den Wandel zu benennen ist einfacher, als die Veränderung zu datieren. Die bisher geleistete Forschung ist sich nicht einig, wann welche Veränderungen stattfanden und sich der «type pastoral évolué» herausbildete. Einige Quellen weisen bereits für das 12. Jahrhundert auf eine Abnahme des Ackerbaus und eine Zunahme der Viehhaltung hin.⁷ Andere Quellen belegen Ackerbau bis ins 17. und obrigkeitliche Versuche, Ackerbau zu fördern, sogar ins

^{6a} DE MARTONNE, Alpes, S. 157.

⁷ GLAUSER, Landwirtschaft, S. 149.

18. Jahrhundert.⁸ Grossviehexport nach Norditalien in nennenswerter Zahl kann je nach Tal bereits für das 13. oder dann erst für das 15. Jahrhundert nachgewiesen werden,⁹ Monetarisierung und Kapitalisierung des Viehhandels für das 14. Jahrhundert,¹⁰ Herstellung und Export von Käse nach Norditalien erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts.¹¹ Je nach Perspektive und Gewichtung unterschiedlicher Indikatoren – beispielsweise der Intensität alpiner Grenzstreitigkeiten¹² oder der Anzahl Schafe oder Rinder im Alpenraum¹³ – wird der Wandel anders datiert. Entweder man gibt sich mit dieser verwirrenden Vielfalt zufrieden, oder man begreift die Herausbildung des «type pastoral évolué» als Prozess, der insgesamt mehrere Jahrhunderte in Anspruch nahm.

Einhelliger und damit präziser kann der hauptsächliche Faktor für die Veränderungen und damit für die Entstehung des «type pastoral évolué» bezeichnet werden, nämlich die Einbindung der nördlichen Voralpentäler in den Wirtschaftsraum Norditaliens.¹⁴ Die bereits im 12. Jahrhundert in der Lombardei eingeführte Bewässerung erlaubte eine intensivere Heuproduktion und damit die Herstellung lukrativer Molkereiprodukte. Diese intensive Viehwirtschaft Norditaliens war auf den Import von Jungvieh angewiesen, und diese Nachfrage befriedigte nicht zuletzt vergleichsweise billiges Jungvieh von alpinen Sommerweiden – eine wirtschaftlich interessante Nische in der norditalienischen Wirtschaft.¹⁵ Zusätzlich herrschte in Norditalien aufgrund der häufigen Kriege eine beständige Nachfrage nach Pferden, die zum Teil ebenfalls aus den Alpen geliefert wurden.¹⁶

Daneben – von der Einbindung der nordalpinen Täler in die norditalienische Wirtschaft nur schwer zu trennen – unterstützten weitere Faktoren die Entste-

⁸ HUWYLER, Bauernhäuser, S. 31; VON FLÜE, Obwalden, S. 251.

⁹ Nach Rogger finden sich erste Hinweise auf Grossviehexport nach Norditalien in den westlichen Alpen bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts, in den Innerschweizer Tälern erst seit dem 14. Jahrhundert, in nennenswerter Zahl sogar erst seit dem 15. Jahrhundert (ROGGER, Landwirtschaft, S. 178, 182).

¹⁰ ROGGER, Landwirtschaft, S. 175; SABLONIER, Gründungszeit, S. 101; MARTY, Welschlandhandel, S. 18 f.

¹¹ Käseexport kann bereits für das 16. Jahrhundert nachgewiesen werden (HUWYLER, Bauernhäuser, S. 465–466; KÜCHLER, Süden, S. 108–112); zum Käseexport aus der Innerschweiz und dem Berner Oberland nach Norditalien lassen sich aufschlussreiche Informationen in Verhörprotokollen der Inquisition in Novara finden (CRENNA, inquisizione, S. 474–475) – dank dem Hinweis von Dr. Remigius Küchler, Sarnen.

¹² BRÄNDLI, Grenzstreitigkeiten, S. 43.

¹³ Die Frage, ob die Anzahl Rinder bereits im Mittelalter auf Kosten der Anzahl Schafe gestiegen sei, war zwischen Morard, Dubois und Glauser heftig umstritten (MORARD, élevage; DUBOIS, exportation; GLAUSER, Landwirtschaft). Sablonier hat deren Debatte knapp zusammengefasst und bewertet, ohne von der einen oder anderen Seite restlos überzeugt zu sein (SABLONIER, Gesellschaft, S. 134). Mathieu konnte schliesslich feststellen, dass spätestens im 18. Jahrhundert zumindest im zentralen und östlichen Alpenraum der Anteil der Schafe am Lebendvieh zurückgegangen und der Anteil der Rinder zugenommen hatte (MATHIEU, Ovin, S. 20–21).

¹⁴ SABLONIER Gründungszeit, S. 89–91, 97; MARTY, Welschlandhandel, S. 48–71; SABLONIER, Gesellschaft, S. 134; HUWYLER, Bauernhäuser, S. 31; ROGGER, Landwirtschaft, S. 145–212; KÜCHLER, Süden S. 85 ff.

¹⁵ MARTY, Welschlandhandel, S. 49 f., ROGGER, Landwirtschaft, S. 199–204.

¹⁶ Allerdings sind in den Quellen vergleichsweise weniger Belege für den Pferde- als für den Viehhandel zu finden (MARTY, Welschlandhandel, S. 62–64; SABLONIER, Gründungszeit, S. 101; KÜCHLER, Süden, S. 96–99).

hung des «type pastoral évoluée».¹⁷ Der Viehhandel war abhängig von der Qualität und Kapazität der Handelsrouten, damit regelmässig und genügend Vieh und – später – fetter Hartkäse exportiert und Getreide, Wein und Salz importiert werden konnte.¹⁸ Der Handel war eine riskante, aber bei Erfolg lukrative Investition.¹⁹ Lombardische Händler und Bankiers, die ab dem 14. Jahrhundert in den Quellen nördlich der Alpen auftauchen, förderten und ermöglichten die Monetarisierung und Kapitalisierung des Handels.²⁰ Seit dem 16. Jahrhundert hing die in den nordalpinen Tälern zirkulierende Geldmenge direkt vom Handelsergebnis der Viehmärkte in Norditalien ab und wurde von den Obrigkeiten entsprechend genau verfolgt.²¹ Die lokale Oberschicht der nordalpinen Täler betrieb im Spätmittelalter – in den Worten des Obwaldner Historikers Daniel Rogger – eine «frühkapitalistische Viehwirtschaft».²² Bis ins 18. Jahrhundert war in den Tälern des «type pastoral évolué» nicht nur die Oberschicht, sondern offenbar die gesamte Bevölkerung auf die eine oder andere Weise mit Tierhaltung beschäftigt.

Im vorliegenden Aufsatz steht weniger die Viehhaltung selbst im Vordergrund, sondern die Produktion von Heu und insbesondere Wildheu als Futter für das Vieh. Heu war als Winterfutter für die Viehhaltung von entscheidender Bedeutung. Ohne genügend Winterfutter nimmt die Milchleistung von Kühen rapide ab oder versiegt ganz – bis zum nächsten Kalbern. Die Menge des im Herbst eingebrachten Heus begrenzte zudem die Anzahl Tiere, die durch den Winter gebracht und dann im kommenden Frühsommer wieder auf die alpinen Sommer- bzw. Alpweiden aufgetrieben werden konnte. Auf den alpinen Sommerweiden war die Rendite, d.h. das Verhältnis von Arbeitsaufwand und Ertrag, wesentlich höher als auf den Talgütern.²³ Die immer wieder geäusserte Annahme, Viehwirtschaft sei weniger arbeitsintensiv als beispielsweise Ackerbau,²⁴ berücksichtigt nur das Weidenlassen von Vieh und vernachlässigt die Arbeit, die es braucht, um mittels Schneiden, Trocknen, Einbringen und Lagern Heu als Winterfutter zu gewinnen.²⁵ Heu wurde von Historikern oft übersehen, da es – obwohl arbeitsintensiv – selten in den Quellen so gut dokumentiert ist wie die

¹⁷ Die Ablösung bzw. der Freikauf vom obrigkeitlichen Zehnten, bisweilen beharrlich in Form von Getreide eingefordert, mag in einigen Tälern die Tendenz verstärkt haben, nach Rogger beispielsweise in Obwalden (ROGGER, Landwirtschaft, S. III). Offensichtlich war es aber keine ausschlaggebende Bedingung für die Intensivierung der Grossviehhaltung und für die Aufgabe des Ackerbaus, da der Zehnten in anderen Tälern des späteren «type pastoral évoluée» keineswegs abgeschafft worden war (BRÄNDLI, Grenzstreitigkeiten, S. 34).

¹⁸ ESCH, Passverkehr; GLAUSER, Handel; BAUMGARTNER, Salz.

¹⁹ ROGGER, Landwirtschaft, S. 175; SABLONIER, Gründungszeit, S. 101; MARTY, Welschlandhandel, S. 18 f.

²⁰ SABLONIER, Gründungszeit, S. 91.

²¹ MARTY, Welschlandhandel, S. 54. Mailändische Kleinmünzen aus dem 14. und 15. Jahrhundert wurden beispielsweise bei Ausgrabungen der Alphütten auf der Melchsee-Frutt OW gefunden (OBRECHT, Siedlungsplatz, S. 176, 234).

²² ROGGER, Landwirtschaft, S. 116.

²³ MATHIEU, Alpen, S. 49; MATHIEU, Alpwirtschaft, S. 16 f.

²⁴ MORARD, élevage, S. 18; DUBOIS, exportation, S. 22.

²⁵ MATHIEU, Ovini, S. 20.

prestigeträchtige Alpwirtschaft oder die lukrative Käseherstellung. Auf den folgenden Seiten wird das Augenmerk auf die spezielle, besonders arbeitsintensive Variante der Heugewinnung gelegt, auf das sogenannte Wildheuen. Wildheu, auch Bergheu genannt, kann vom gewöhnlichen, d.h. in der Nähe der ganzjährig bewohnten Siedlungen im Tal gewonnen Heu, unterschieden werden. Wildheu wird im sogenannt «wilden» Teil der Berge gewonnen, ausserhalb der Alpweiden und jenseits der Reichweite von Kühen, Ziegen oder Schafen.

WILDHEU IN ENGELBERG



Bild 2: Einbringen von Wildheu im Bisistal SZ, 1951 fotografiert vom Fotografen und Volkskundler Ernst Brunner.^{25a}

Fluh stürzte. Er flog derart weit, dass sein toter Körper elendiglich zerschmettert erst auf dem Territorium des Klosters zu liegen kam, so zumindest die Beschreibung des vielleicht nicht im Detail ortskundigen Klosterschreibers. Jedenfalls mussten seine Nidwaldner Arbeitskollegen im Kloster um Erlaubnis bitten, den toten Körper zurück auf Nidwaldner Territorium tragen zu dürfen, weshalb dieser Unglücksfall in den Engelberger Talprotokollen derart detailliert beschrieben ist.²⁶

Berg- oder Wildheuen kann eine gefährliche Tätigkeit sein. Wer leistete seit wann diese Arbeit? Bis jetzt wurde eine ganze Reihe wissenschaftlicher Untersuchungen über das Wildheuen verfasst. Die beinahe zwölf vor allem geographischen oder volkskundlichen Studien beschreiben detailreich die Techniken, mit

Am 22. August 1718 protokollierte der Schreiber des Klosters Engelberg, dass der tote Körper eines verunfallten Nidwaldner Knechts über das Territorium des Klosters nach Nidwalden transportiert werden musste. Der kräftige junge Mann hatte auf einer steilen Fluh auf Nidwaldner Gebiet Gras geschnitten und das getrocknete Gras über die Felswand auf die nächste Heuwiese hinuntergeworfen. Trotz der Warnungen seiner Freunde, nur ja keinen falschen Tritt zu machen, fuhr er mit seiner Arbeit fort, bis er auf seinen beiden Füßen ausglitt und zusammen mit dem Heu über die

^{25a} Fotografischer Nachlass von Ernst Brunner, Schweizerisches Institut für Volkskunde, Basel, abgebildet in: BRUNNER, Photographien, S. 150.

²⁶ StiAR ETP A VI: 22.8.1718, S. 107.

denen das Heu auf den steilen Hängen gewonnen wird.²⁷ Doch die Frage, seit wann Wildheuen praktiziert wird, wurde bis anhin noch nie ausdrücklich oder systematisch gestellt. Die Geschichte des Wildheuens wie auch eine sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Bewertung des Wildheuens muss deshalb über kleinräumige Forschungsarbeit in lokalen Archiven erst erarbeitet werden. Als aufschlussreiches Beispiel wird in diesem Text das Tal Engelberg herangezogen. Die

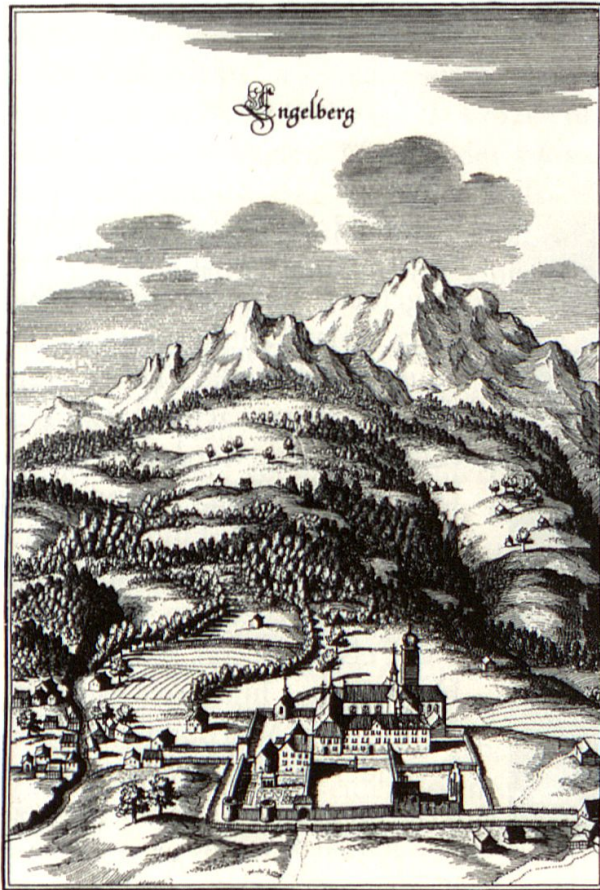


Bild 3: Kloster und Tal von Engelberg OW, Stich von 1644 von Christoph Merian. Der schematisch gezeichnete Berg im Hintergrund ist der Gipfel des Bergs «Wallegg».^{28a}

frühneuzeitliche Klosterherrschaft Engelberg lag mitten im Gebiet des «type pastoral évolué», ist dank der ungewöhnlich dichten Überlieferung im Stiftsarchiv Engelberg ausgesprochen gut dokumentiert und vor allem wurde gerade in Engelberg das Wildheuen im Jahr 2002 vom Obwaldner Forstingenieur Joseph Hess überzeugend und detailreich untersucht.²⁸

Engelberg war eine kleine Herrschaft. Bei der ersten Volkszählung, die das Kloster 1709 durchführte, wurden nur 678 Seelen gezählt. Die Bevölkerung wuchs schnell, um etwa 50% innert 50 Jahren auf 1010 Seelen 1769.²⁹ Das Tal war von der Viehwirtschaft geprägt, der Aufzucht von Jungvieh, der Herstellung von Käse und deren Export nach Norditalien. Der Vieh- und Käsehandel konnte durchaus gewinnbringend sein. Vor allem,

²⁷ AMACHER, Nutzungsänderung; BINDA, Vecchi; BLÄTTLER, Alpwirtschaft; BRUNNER, Wildheutriste; HESS, Bergheuen; LOREZ, Bauernarbeit; NIEDERER/KRUKER, Sammelwirtschaft; PFRUNDER, Wildheu; RITSCHARD, Ringgenberg; RITSCHARD/SCHMOCKER, Wildheuen; WALDMEIER-BROCKMANN, Sammelwirtschaft. In der Schweiz wurde dem «Wildheuen» einige Aufmerksamkeit zuteil. Bereits in Schillers Wilhelm Tell, geschrieben 1804 und im 20. Jahrhundert als Nationalepos der schweizerischen Eidgenossenschaft gelesen, spielte Wildheuen eine Rolle in der Schlüsselszene kurz vor der Ermordung des Tyrannen Gessler. Vor Kurzem wurde Wildheuen in zwei Kinofilmen thematisiert, einerseits 2006 im Dokumentarfilm «Das Erbe der Bergler» von Langjahr, anderseits 2008 im Dokumentarfilm «bergauf bergab» von Haldimann. Langjahrs Film spielte insgesamt 63000 Eintritte ein. Haldimanns reflektierter und sensibler Beitrag zur Berglandwirtschaft spielte allein im ersten Jahr 45000 Tickets ein und war damit der erfolgreichste Schweizer Kinofilm des Jahres 2008.

²⁸ HESS, Bergheuen.

^{28a} Stiftsarchiv Engelberg, Stich von Christoph Merian von 1644.

²⁹ BLATTER, Angebot, S. 60 f.; EGGER, Bevölkerungsbewegung, S. 68 f.

was während des Sommers auf den alpinen Sommerweiden produziert worden war, konnte gewöhnlich mit ansehnlichem Profit verkauft werden. Der Gewinn verteilte sich nicht gleichmässig auf die gesamte Talbevölkerung. Der fruchtbare Boden war entweder in kommunalem, privatem oder genossenschaftlichem Besitz. Die vier Alpgenossenschaften verfügten über exklusiven Zugang je zu vier ausgedehnten und fruchtbaren alpinen Sommerweiden. Die Anteile an den Genossenschaften waren handelbare Wertpapiere. Wer nicht über genügend Kapital oder flüssige Geldmittel verfügte, um Anteile an den Genossenschaften zu besitzen, war zwingend darauf angewiesen, das Gemeindeland im Tal oder in den Bergen nutzen zu dürfen. Wer Mitglied einer Genossenschaft war, wurde als «Genosse», wer keine Anteile an einer Genossenschaft sein eigen nennen konnte, wurde als «Ungnosse» bezeichnet. Die Unterscheidung in «Genossen» und «Ungnossen» war eine gesellschaftliche Trennlinie.³⁰

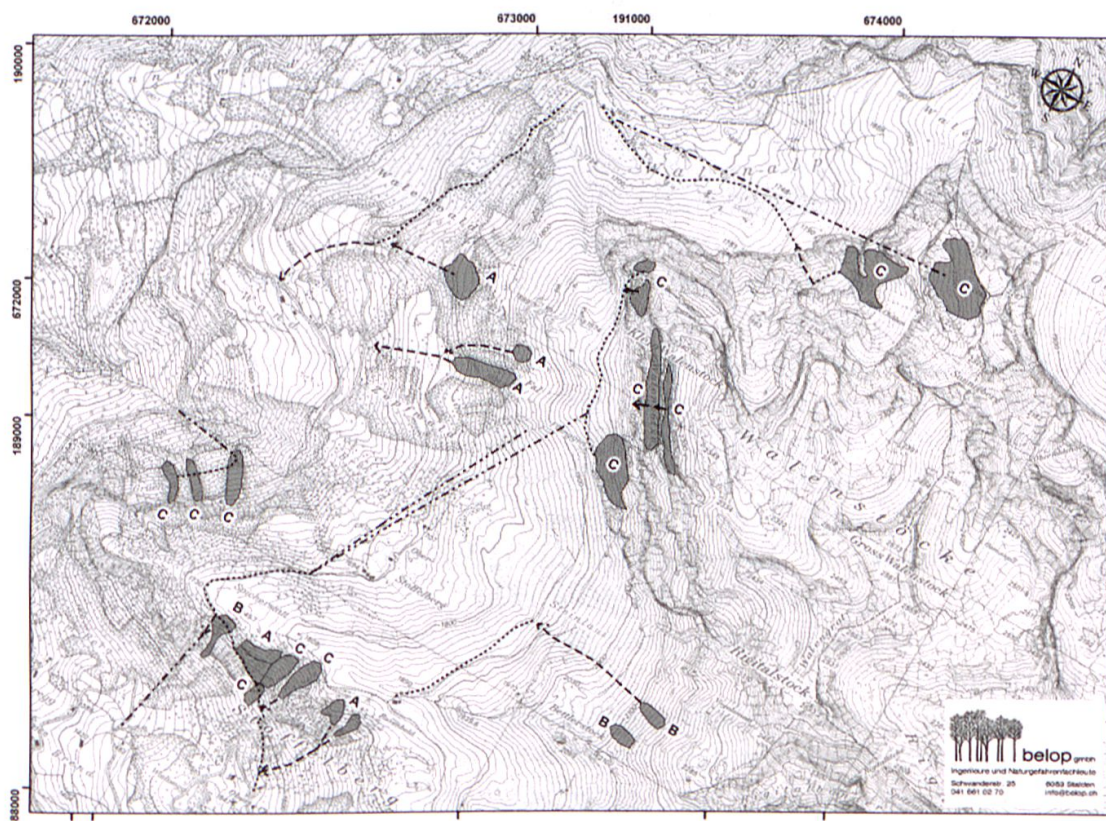


Bild 4: Karte des Bergs «Wallegg» bei Engelberg OW, mit den eingezeichneten Heunutzungsrechten der «Genossen» und der «Ungnossen». Karte 2002 und 2009 gezeichnet von Josef Berwert-Lopes, Stalden OW.^{30a}
 A = Heuwiesen innerhalb des Gebiets der Alpgenossenschaft, wo nur Alpgenossen Heu einbringen durften.
 B = Heuwiesen im «gemeinen Berg», wo vornehmlich Alpgenossen Wildheu einbringen durften.
 C = Heuwiesen im «gemeinen Berg», wo auch «Ungnossen» Heu einbringen durften.

----- = vorübergehend eingerichtetes Heutransportseil
 = Häufig benutzte Heutragwege
 - - - - - = Häufig benutzte Heuschleifwege
 ————— = Häufig benutzte Heuabwurfstellen

³⁰ BLATTER, Angebot, S. 61–64; RICHLI, Veränderung, S. 14 f.

^{30a} HESS, Bergheuen, Karte 1.

Im Juni 1707 liessen der Abt und die Talrichter sämtliche Talleute versammeln. Nach wiederholten Streitigkeiten zwischen «Genossen» und «Ungnossen» wollte die Obrigkeit die delikate Frage lösen, wo genau Alpweiden und Heuwiesen für «Genossen» reserviert und wo sie als Gemeindeland den «Ungnossen» überlassen werden. Nach langfädigen Debatten und ausführlichen Nachforschungen in der Erinnerung der Talleute und in alten Protokollen fällten der Abt und die Talrichter ein kompliziertes und detailliertes Urteil, um den Konflikt zwischen den «Genossen» und den «Ungnossen» ein für allemal zu lösen.³¹ Die zahlreichen unterschiedlichen Rechte, welche der obrigkeitliche Beschluss von 1707 festhielt, wurden in den folgenden Jahren genutzt, verteidigt und blieben in Kraft. Joseph Hess gelang es 2002 mittels alter Katasterplänen und dank Befragungen, diese Rechte zu rekonstruieren und präzise auf Karten zu übertragen.³²

Die Heuwiesen können in drei Gruppen unterteilt werden (vgl. dazu Bild 4). Die einen lagen innerhalb der genossenschaftlichen Alp und entsprechend durften nur «Genossen» dort Heu ernten (A). Andere Heuwiesen lagen zwar ausserhalb der genossenschaftlichen Alpen im sogenannten «gemeinen Berg», dennoch war die Heunutzung vornehmlich für «Genossen» reserviert (B). Schliesslich durften einige Heuwiesen im «gemeinen Berg» von den «Ungnossen» genutzt werden (C). Alle Bergheuwiesen in den genossenschaftlichen Alpen und im gemeinen Berg können von den ganzjährig bewohnten Heimwesen aus innert höchstens vier Stunden erreicht werden. Im Berg Wallegg beispielsweise liegen die für die «Genossen» reservierten und die den «Ungnossen» überlassenen Wildheuflächen keine Stunde auseinander. Was die Verteilung der Wildheuflächen für «Genossen» und «Ungnossen» bedeutete und welche Rechte die einen erhalten und die anderen nicht erhalten hatten, erschliesst sich erst, wenn man den Berg Wallegg auch in der dritten Dimension betrachtet (vgl. dazu Bild 5). Die Heuwiesen innerhalb der genossenschaftlichen Alp (A), die Heuwiesen im «gemeinen Berg», die hauptsächlich für Alpgenossen reserviert waren (B) und die den «Ungnossen» überlassenen Heuwiesen spiegeln – in ihrer Exponiertheit – die Gesellschaftsstruktur der Talleute von Engelberg anfangs des 18. Jahrhunderts.

Joseph Hess gelang es, die Menge Wildheu zu schätzen, die jährlich in Engelberg eingebracht werden konnte, nämlich bis 166 Tonnen pro Jahr. Leider ist es, zumindest für die Zeit vor 1900, nicht möglich abzuschätzen, wie viele Tiere damit im 18. Jahrhundert durch den Winter gebracht werden konnten. Einerseits ist die genaue Anzahl Tiere im Tal im 18. Jahrhundert unbekannt, andererseits waren Tiere im 18. Jahrhundert zum Teil noch wesentlich kleiner und benötigten entsprechend weniger Winterfutter. Erst für die Zeit um 1900, als in Engelberg noch etwa die Hälfte der Wildheuflächen genutzt wurden, können plausible Schätzungen vorgenommen werden, nach denen die jährliche Ernte von circa 97 Tonnen Winterfutter für 43 Kühe gaben. 2001 wurden noch gut 5% der

³¹ StiAR ETP IV: 10.6.1707, S. 615.

³² Hess, Bergheuen, S. 27–41.

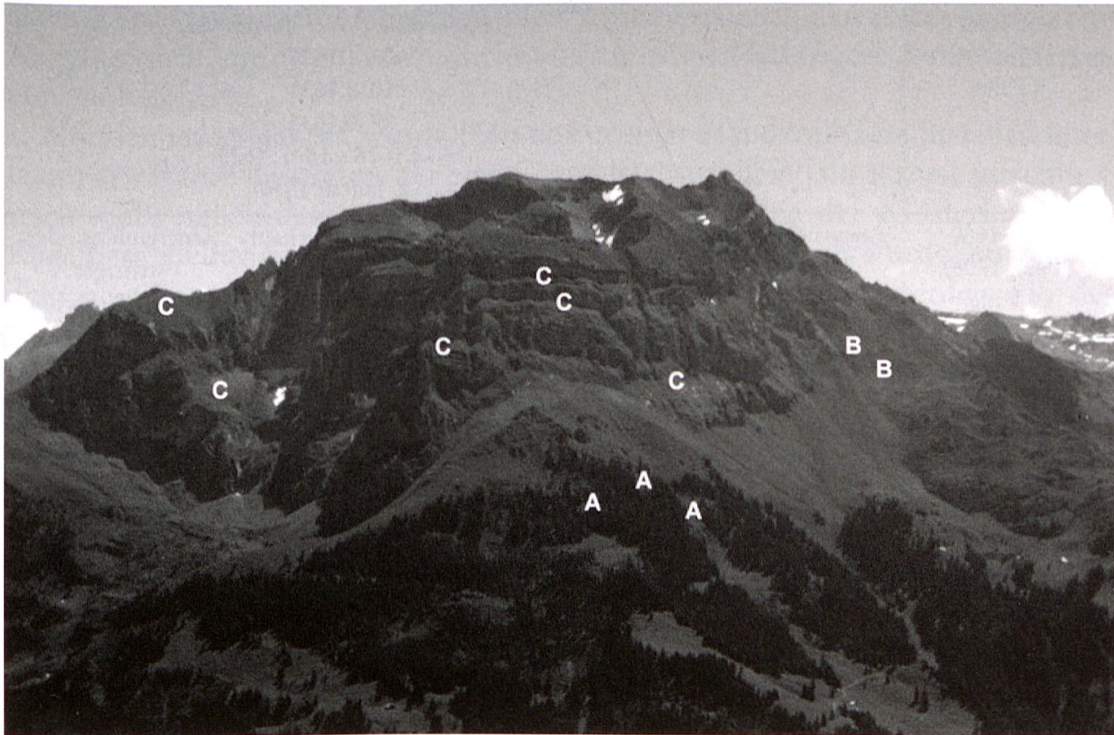


Bild 5: Ansicht des Bergs «Wallegg», 2001 fotografiert von Josef Hess.^{32a}

A = Heuwiesen innerhalb des Gebiets der Alpgenossenschaft, wo nur Alpgenossen Heu einbringen durften.

B = Heuwiesen im «gemeinen Berg», wo vornehmlich Alpgenossen Wildheu einbringen durften.

C = Heuwiesen im «gemeinen Berg», wo auch «Ungnossen» Heu einbringen durften.

ursprünglichen Wildheuf Flächen genutzt.³³ Die jüngere Entwicklung des Wildheuens in Engelberg, die Abnahme auf die Hälfte bis um 1900 und bis auf 5% um 2000, ist also dank Joseph Hess bekannt. Doch wie sieht es mit der Vorgeschichte aus – weshalb und seit wann begann man in Engelberg an abschüssigen Hängen jedes Jahr Dutzende Tonnen Wildheu einzubringen?

WILDHEU – VOM WERTLOSEN FUTTER ZUM BEGEHRTEM GUT

Im Streit zwischen den «Genossen» und den «Ungnossen», vom Abt und den Talrichtern 1707 geregelt, standen sich offenbar zwei klar voneinander unterscheidbare soziale Gruppen gegenüber; das lässt sich nur schon daran ablesen, dass sie sich gegenseitig als «Genossen» bzw. «Ungnossen» bezeichnen konnten. Doch der Streit hatte keine lange Vorgeschichte, und Wildheu war 1707 keineswegs bereits seit Langem umstritten. Seitdem die Gerichtstätigkeit in der Klosterherrschaft Engelberg dokumentiert ist, d.h. seitdem die Engelberger Talprotokolle seit 1580 überliefert sind, hatte sich das Gericht mit strittigen Kuhhändeln, fälligen Zinsen oder Schulden, unerlaubter Holznutzung und vor

^{32a} HESS, Bergheuen, S. 28.

³³ HESS, Bergheuen, S. 41–43.

Vor 1660 (1580–1659), 5 Fälle:	Heu erwähnt oder umstritten, 28. 1.1627 10. 3.1635 27. 6.1633 14.12.1628 / 18. 1. 1629 11. Januar 1650			
Nach 1660 (1660–1706) 70 Fälle:	Ansprüche auf den Heuzehten, 6 Fälle: 9.6.1663 24.2.1668 5.3.1668 24.9.1668 17.12.1671 17.1.1678	Verhindern priva- ter Verlehnung von Heuwiesen an Auswärtige, 35 Fälle: 19.5.1663 6.4.1665 26.5.1664 9.6.1664 6.4.1665 27.12.1668 13.6.1669 14.6.1669 18.9.1670 21.5.1671 9.6.1672 27.5.1673 20.12.1673 s.d.1675 7.6.1675 2.12.1675 19.12.1675 18.1.1676 10.6.1677 15.12.1678 25.6.1679 20.9.1679 s.d.12.1679 19.9.1680 23.10.1680 18.12.1681 10.6.1683 15.3.1685 14.6.1685 15.12.1589 18.9.1692 17.12.1693 3.6.1694 26.5.1695 9.3.1702	strittiger Verkauf oder Kauf von Heu zwischen Talleuten, 23 Fälle: 10.1.1664 6.2.1665 28.5.1665 17.12.1665 15.1.1667 24.2.1668 14.3.1668 24.9.1668 14.3.1669 20.12.1669 29.5.1670 21.5.1671 17.9.1671 22.12.1674 7.3.1675 18.1.1676 29.5.1681 7.3.1690 28.2.1692 18.9.1692 15.12.1695 28.2.1697 18.9.1697	Unerlaubtes oder strittiges Einbringen von Wildheu, 6 Fälle: 23.10.1680 25.5.1684 22.9.1689 20.9.1696 17.9.1706 16.12.1706

Tabelle 1: Heu erwähnt oder umstritten vor dem Engelberger Talgericht 1580–1706^{33a}:

^{33a} StiAR ETP I 1580–1623; StiAR ETP IIa 1623–1628; StiAR ETP IIb 1628–1663; StiAR ETP III 1664–1674; StiAR ETP IV 1674–1708.

allem Ehrverletzungen beschäftigt. Heu wurde erst nach den 1660er-Jahren eine Angelegenheit, die dem Gericht mehr und zunehmend heftigere Auseinandersetzungen bescherte.

Vor den 1660er-Jahren wurde Heu nur in einer Handvoll Gerichtsfällen überhaupt erwähnt.³⁴ Besonders der eine Gerichtsfall aus dem Jahr 1628 ist aufschlussreich – abgesehen davon, dass erstmals in den Quellen der Klosterherrschaft Engelberg «wilttheu» ausdrücklich erwähnt wird. Eine Kuh wurde, kurz nachdem sie verkauft worden war, krank und musste geschlachtet werden. Für den Verlust, den der Käufer erlitten hatte, verlangte er vor Gericht eine Entschädigung. Der Verkäufer der Kuh wollte keinesfalls eine solche Entschädigung übernehmen. In seinen Augen war die Kuh erst nach dem Verkauf krank geworden, und zwar weil die Kuh mit «wilttheu» gefüttert worden sei. Wildheu sei, wie er weiter argumentierte, ein mageres und schlechtes Futter und entsprechend ein Beleg dafür, wie mangelhaft die Kuh versorgt worden war. Diese Argumentation war offenbar derart überzeugend, dass sie vom Käufer der Kuh vor Gericht nicht in Frage gestellt wurde.³⁵

Im Jahr 1663 wurde Heu in Engelberg auf einmal eine Angelegenheit, mit der sich der Abt und die Talrichter gerichtlich und obrigkeitlich beschäftigten. Damals begann die Obrigkeit in Engelberg den ihr eigentlich zustehenden Heuzehnten wieder einzufordern, ein umstrittener obrigkeitlicher Anspruch, dessen Durchsetzung schliesslich erst nach 15 Jahren erfolgreich war.³⁶ Gleichzeitig versuchten der Abt und die Talrichter seit 1663 das private Verlehn von Heuweiden und Heuwiesen an Auswärtige zu unterbinden. Ziel war, die Talleute zur Produktion von Heu zu bewegen, um einem allfälligen Heumangel im Tal vorzubeugen.³⁷ Vor allem nach lang anhaltendem schlechtem Wetter verstärkte die Obrigkeit ihre Anstrengungen,³⁸ doch insgesamt war sie offenbar wenig erfolgreich, da die Klagen über das Verlehn von Heuwiesen an Auswärtige nicht verstummten.³⁹ Heu war ein Gut, das gegen Geld gekauft, verkauft, vorgeschos-

³⁴ StiAR ETP IIa: 28.1.1627, S. 92–95, 74–75; StiAR ETP IIb: 10.3.1635, S. 178–179, 82–83; 27.6.1633, S. 145–148, 76–77.

³⁵ StiAR ETP IIb: 14.12.1628, S. 31–32, 20–21; 18.1.1629, S. 43, 26–27.

³⁶ Der Abt hatte noch 1655 den Talleuten den Heuzehnten auf das Heu, welches sie für ihren eigenen Haushalt einbrachten, mit der Begründung erlassen, dass dieser Heuzehnten in der Vergangenheit eh nicht eingezogen worden war. Der Heuzehnten für verkauftes Heu dagegen wurde den Talleuten ausdrücklich nicht erlassen, auch wenn dieser Heuzehnten in den folgenden Jahren nicht abgeliefert, sondern erst ab 1663 mit Nachdruck eingefordert wurde (Schnell, Talrecht, S. 115–117).

³⁷ StiAR ETP IIb: 19.5.1663, S. 695–696, 294–295.

³⁸ In den Worten des Abtes: «mit gefahr, dass man bei ingefallenem bösen kalten wetter und vilem Schnee selbsten zuo mangell des heüws kommen möchte» (StiAR ETP III: 6.4.1665, S. 25, 19–20).

³⁹ StiAR ETP III: 26.5.1664, S. 8, 8; 9.6.1664, S. 11, 10; 6.4.1665, S. 25, 19–20; 27.12.1668, S. 118, 92–93; 13.6.1669, S. 128, 101; 14.6.1669, S. 129–130, 102; 18.9.1670, S. 160–161, 128–129; 21.5.1671, S. 170–172, 136–138; 9.6.1672, S. 187–188, 149–150; 27.5.1673, S. 204, 164; 20.12.1673, S. 211, 170; StiAR ETP IV: s.d.(ev. 6. Juni) 1675, S. 9, 10; 7.6.1675, S. 9–12, 11–12; 2.12.1675, S. 18, 17; 19.12.1675, S. 18–19; 18.1.1676, S. 27, 26; 10.6.1677, S. 35–36, 33; 15.12.1678, S. 56–57, 44; 25.6.1679, S. 62–63, 49; 20.9.1679, S. 66–67, 52, 21; s.d.(ev. Dezember) 1679, S. 74, 58; 19.9.1680, S. 90–92, 65–66; 23.10.1680, S. 94–95, 67; 18.12.1681, S. 112, 74–75; 10.6.1683, S. 159–160, 94–95; 15.3.1685, S. 186–187, 107; 14.6.1685, S. 190, 109; 15.12.1589, S. 287, 160; 18.9.1692, 327–328, 183; 17.12.1693, S. 349, 193; 3.6.1694, S. 358–359, 197–198; 26.5.1695, S. 370–371, 203–204; 9.3.1702, S. 468, 251.

sen oder ausgelehnt werden konnte.⁴⁰ Der Heupreis war im Tal dermassen geläufig,⁴¹ dass man den Wert eines Grundstücks nicht nur in Geldwert beziffern konnte, sondern auch mit der Anzahl Kühe, die man mit dem darauf geernteten Heu durch einen Winter brachte.⁴² Gegen Ende eines langen Winters konnte Heu rar und entsprechend begehrt werden. Im Spätwinter 1689 überquerten vier Engelberger Talmänner die nahe Grenze nach Nidwalden. Sie wussten, in welcher Nidwaldner Alphütte eine Menge Heu gelagert war und sie transportierten eine ziemliche Menge Heu zurück über die Grenze nach Engelberg, genug, um 20 Kühe während dreier Tage damit zu füttern.⁴³ In den Jahren vor 1707, als die strittigen Heuwiesen den «Genossen» und den «Ungnossen» zugeteilt wurden, gelangten zunehmend Fälle unerlaubter oder strittiger Wildheunutzung vor Gericht.⁴⁴

Wildheu, 1628 noch eine einleuchtende Erklärung für den miserablen Zustand einer Kuh, war gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein geschätztes, begehrtes Gut geworden,⁴⁵ wertvoll genug, um vor Gericht erbittert darüber zu streiten. Viehwirtschaft, die von der Aufzucht von Jungvieh auf Käseproduktion umstellt, benötigt mehr Heu, was wiederum einen Anstieg des Heupreises bewirken kann.⁴⁶ Doch die Herstellung von Hartkäse hatte in Engelberg bereits mehrere

⁴⁰ StiAR ETP III: 10.1.1664, S. 3, 1; 28.5.1665, S. 32–33, 24; 17.12.1665, S. 44, 33; 15.1.1667, S. 71, 54; 24.2.1668, S. 91, 70–71; 14.3.1668, S. 98, 76; 24.9.1668, S. 110, 86–67; 14.3.1669, S. 124, 97; 29.5.1670, S. 158, 126; 21.5.1671, S. 170–172, 136–138; 17.9.1671, S. 174, 139; 22.12.1674, S. 246, 201; StiAR ETP IV: 7.3.1675, S. 8, 10; 18.1.1676, S. 26, 25; 29.5.1681, S. 102–103, 70–71; 7.3.1690, S. 289–290, 161; 28.2.1692, S. 320, 179; 18.9.1692, S. 329, 184; 15.12.1695, S. 371, 204; 28.2.1697, S. 399–402, 217–218; 18.9.1697, S. 425, 230.

⁴¹ Obwohl der Preis für Heu offenbar unter den Talleuten gemeinhin bekannt und dessen Höhe regelmässig vor Gericht verhandelt wurde, ist der genaue Preis für eine bestimmte Menge Heu nur selten überliefert – vielleicht gerade weil dieser Preis bekannt war. Im Winter 1650 musste offenbar für 6 Kubikmeter Heu 8 Gulden bezahlt werden (StiAR ETP IIb: 11.1.1650, S. 513, 191). Im Sommer 1664 waren für 6 Kubikmeter frisch geschnittenes Gras 8 Gulden ein angemessener Preis (StiAR ETP III: 26.2.1665, S. 19, 14). Im Frühling 1690 war der Marktpreis für 6 Kubikmeter Heu 8 Gulden (StiAR ETP IV: 7.3.1690, S. 289–290, 161). Diese wenigen Zahlen genügen nicht, um die Entwicklung der Marktpreise für Heu in Engelberg zu rekonstruieren, zumal die Heupreise saisonal – je nach Angebot und Nachfrage – stark schwanken. Angesichts des zunehmend vor Gericht umstrittenen Heus ist es plausibel anzunehmen, dass in Engelberg nicht nur die Wertschätzung des Heus, sondern auch dessen Preis gestiegen ist.

⁴² StiAR ETP III: 20. Dezember 1669, S. 153–154, 122.

⁴³ Im darauf folgenden Sommer, nachdem herausgekommen war, wer den Diebstahl begangen hatte, wurden die vier Talleute vom Engelberger Talgericht zu einer Wiedergutmachung von 3 Gulden und einer Geldstrafe von 1 Dublone verurteilt (StiAR ETP IV: 22.9.1689, S. 282–283, 157).

⁴⁴ StiAR ETP IV: 23.10.1680, S. 94–95 67; 25.5.1684, S. 183–184, S. 105–106; 20.9.1696, S. 382–383, 210; 17.9.1706, S. 511–512, 275, 16. Dez. 1706 S. 519, 279.

⁴⁵ Später wurde die Qualität von alpinem Wildheu geradezu ein Gemeinplatz, beispielsweise in folgender Randbemerkung einer Beschreibung des Riesengebirges um 1800: «Das auf den höchsten Berg-ebenen der Sudeten gemähte Heu, kann mit dem, was der Schweizer Wildheu nennt, und welches er mit Lebensgefahr zwischen steilen Felswänden und über furchtbaren Abgründen an Händen und Füssen mit Steigeisen versehen einsammelt, in Hinsicht der Güte nicht verglichen werden. In den Alpen ist das Wildheu, wegen der Menge guter und gesunder Kräuter, gerade das beste und gesuchteste.» (HOSER, Riesengebirge, S. 113).

⁴⁶ MARTY, Welschlandhandel, S. 49 f.

Jahrzehnte vor 1660 eingesetzt.⁴⁷ Warum also lässt sich in Engelberg seit den 1660er-Jahren ein anderer Umgang mit und eine andere Wertschätzung von Heu beobachten, so dass sogar Wildheu begehrt und umstritten sein konnte? Eine plausible Antwort findet sich, wenn man die Perspektive erweitert und nicht nur die Alpen, sondern auch das flache Umland in den Blick nimmt.

INTEGRATION IN EINE URBANISIERTE WIRTSCHAFT

Betrachtet man den Alpenraum in einem grösseren mitteleuropäischen Ausschnitt zwischen Paris im Westen, Wien im Osten, Prag im Norden und Marseille oder Florenz im Süden und zählt dabei die Städte mit mindestens 5000 Bewohnerinnen und Bewohnern, so fällt vor allem auf, wie wenig Städte erheblicher Grösse sich im Alpenraum finden lassen.

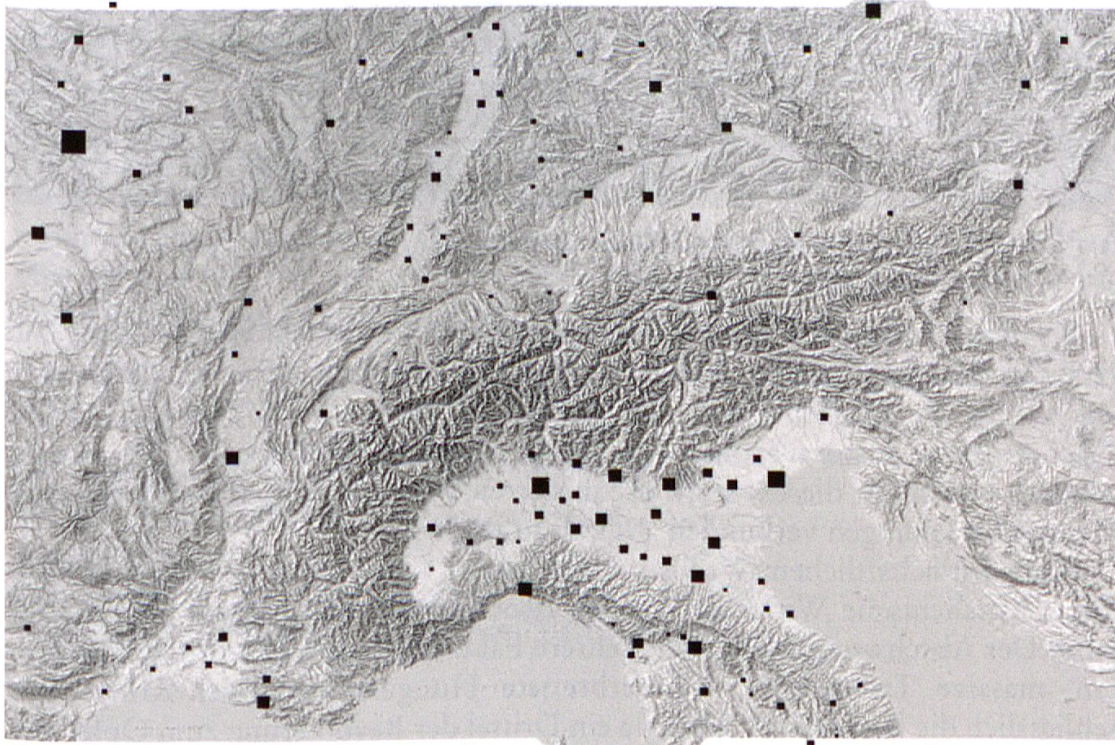


Bild 6: Städte in Mitteleuropa mit mindestens 5000 Bewohnerinnen und Bewohnern um 1500.^{47a}

Um 1500 war die Städtedichte in ganz Mitteleuropa in den Alpen und nördlich der Alpen erheblich geringer als beispielsweise in der dichten Städtelandschaft Norditaliens. Dort lassen sich nicht nur zahlreiche, sondern nahe benachbarte und vor allem vergleichsweise grosse Städte finden. Venedig oder Mailand zählten zu Beginn des 16. Jahrhunderts je ungefähr 100 000 Bewohnerinnen und Bewohner.⁴⁸ (vgl. dazu Bild 6)

⁴⁷ HUWYLER, Bauernhäuser, S. 465–466.

^{47a} FURTER, Hintergründe, S. 78.

⁴⁸ FURTER, Hintergründe, S. 79; MATHIEU, Alpen, S. 76.

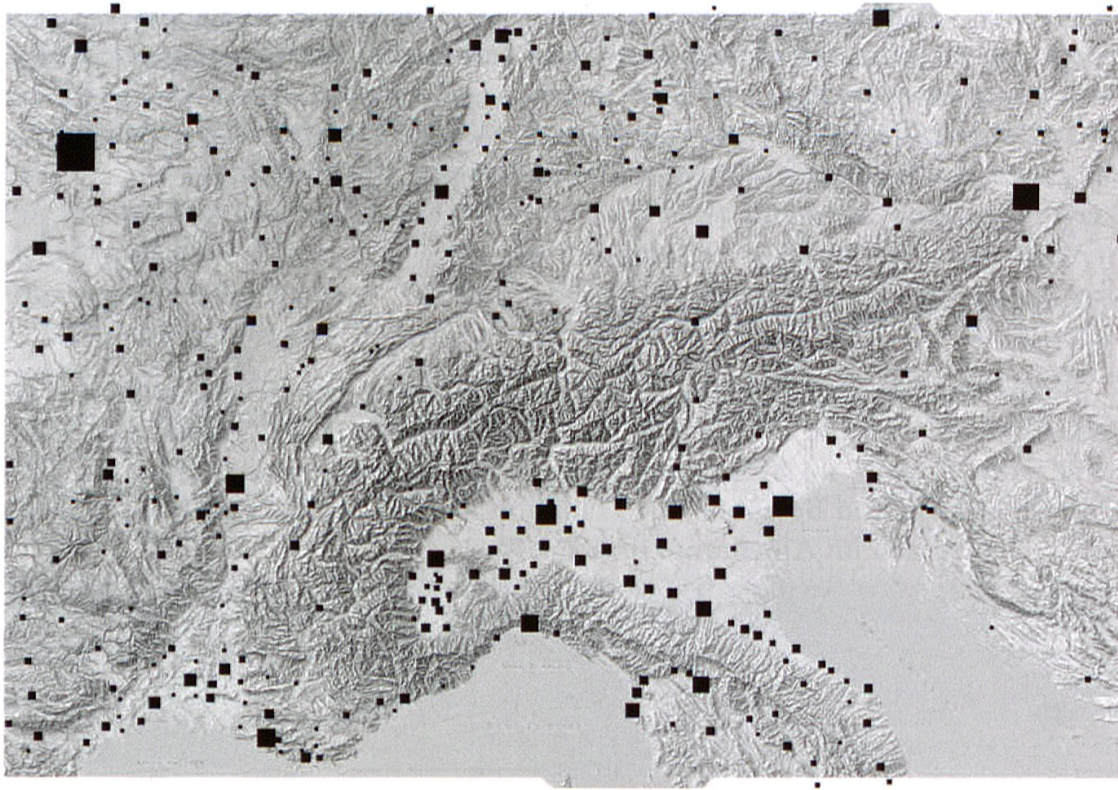


Bild 7: Städte in Mitteleuropa mit mindestens 5000 Bewohnerinnen und Bewohnern um 1800.^{48a}

Bis um 1800 hatte sich auch nördlich der Alpen die Anzahl Städte erhöht und verdichtet, so im Burgund, im Elsass, im Badischen, in Bayern, etc. Doch nach wie vor ist die Konzentration von Städten am dichtesten in Norditalien. Die Täler des «type pastoral évolué» lagen nicht nur in unmittelbarer Nachbarschaft, sondern waren mit diesem stark urbanisierten Wirtschaftsraum auch über enge Handelsbeziehungen verbunden. (vgl. dazu Bild 7)

Nach wirtschaftlichem Wachstum auf breiter Front im 16. Jahrhundert hatte die norditalienische Wirtschaft ab den 1590er-Jahren starke Rückschläge erlitten.⁴⁹ Der Abschwung war durch mehrere Faktoren ausgelöst worden: Missernten, massive Teuerungen, weitverbreitete Hungersnöte, zwei Kriege und schliesslich die Beulenpest, der etwa ein Drittel der Bevölkerung zum Opfer fiel. Seit den 1620er-Jahren stagnierten Pachtzinsen und Grundstückspreise auf tiefem Niveau und in Norditalien kann – in den Worten des italienischen Historikers Domenico Sella – eine «allgemeine Depression grösseren Ausmasses» beobachtet werden. Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts dann erlebte die Landwirtschaft Norditaliens eine starke Erholung. Den wirtschaftlichen Wiederaufschwung des urbanisierten Norditaliens kann Domenico Sella datieren. Im Territorium Mailands sind Zeichen des Wachstums «ab den 1660er-Jahren klar erkennbar». Und

^{48a} FURTER, Hintergründe, S. 79.

⁴⁹ D'AMICO, crisis, S. 12; SELLA, Italy, S. 19.

auch im benachbarten Piemont «markieren die 1660er-Jahre den Beginn einer landwirtschaftlichen Erholung».⁵⁰

Selbstverständlich dürfen nicht nur externe, sondern müssen auch interne Faktoren wie beispielsweise das Bevölkerungswachstum in Engelberg berücksichtigt werden. Doch die Nachfrage auf den dominierenden Märkten in Norditalien hat nach 1660 wieder massiv zugenommen. Und in denselben Jahrzehnten nach 1660 wurde Heu und sogar Wildheu in Engelberg ein begehrtes, wertvolles Gut. Die steigende Nachfrage in Norditalien hatte offenbar direkte Auswirkungen in einem Alpental, das sich auf die Aufzucht von Jungvieh und die Herstellung von Käse spezialisiert hatte. Sowohl Viehzucht als auch Käseproduktion waren auf grosse Mengen Winterfutter und damit Heu angewiesen.

In den Tälern des «type pastoral évolué» beteiligte sich die gesamte Bevölkerung an der Heuproduktion und dem zusätzlichen Einbringen von Wildheu, ob sie nun – in der Terminologie des Falls Engelberg – «Genossen» oder eben «Ungnossen» waren. Das ist erstaunlich, zumal die am unteren Ende der gesellschaftlichen Skala lebenden Bevölkerungsschichten keinen direkten Anteil am lukrativen Export der vom Heu abhängigen viehwirtschaftlichen Produkte hatten und ihnen zudem nur das Wildheu der exponierten und gefährlichen letzten Felshänge überlassen war. Sie beteiligten sich an der intensiven Produktion von Heu und auch von Wildheu, weil sie vermutlich keine Alternative hatten, oder – positiv formuliert – weil diesen Heu als wertvolles und vor allem handelbares Gut ermöglichte, sich am lukrativen Exporthandel zu beteiligen, und sei es nur schon indirekt aus zweiter Hand.

Anschrift des Verfassers

Dr. des. Michael Blatter

Klosterstrasse 11

6003 Luzern

blatter.michael@bluewin.ch; michael.blatter@stadtsursee.ch

⁵⁰ SELLA, Italy, S. 23–25 (Übersetzung: Michael Blatter).

BIBLIOGRAFIE

Quellen

StiAR ETP

Stiftsarchiv Engelberg, Engelberger Talprotokolle, Bd. I (1580–1623) – Bd. IV 1674–1708.

Schnell, Talrecht

Schnell, J. (Hg.), Das Engelberger Talrecht, in: Zeitschrift für Schweizerisches Recht, Bd. 7, Basel 1858.

Sekundärliteratur

AMACHER, Nutzungsänderung

Amacher, Emil, Nutzungsänderung auf Wildheuf Flächen im Schächental und ihre ökologische Auswirkung, Diplomarbeit Geographisches Institut der Universität Zürich, Gurtellen 1986 (Berichte der Naturforschenden Gesellschaft Uri, Heft 14).

BAUMGARTNER, Salz

Baumgartner, Christoph, Salz in Luzern. Eine Untersuchung des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Salzwesens in der Innerschweiz, in: Der Geschichtsfreund 162, 2009, S. 5–106.

BINDA, Vecchi

Binda, Franco, I Vecchi e la Montagna. La raccolta del fieno selvatico e l'impianto dei fili a sbalzo in Val Verzasca nella narrazione dei protagonisti, Locarno 1993.

BIRCHER, Ralph

Bircher, Ralph, Wirtschaft und Lebenshaltung im schweizerischen «Hirtenland» am Ende des 18. Jahrhunderts, Lachen 1938.

BLATTER, Angebot

Blatter, Michael, Gericht als Angebot. Schriftgutverwaltung und Gerichtstätigkeit in einem vormodernen Kleinstaat, der Klosterherrschaft Engelberg 1580–1622, Diss. Univ. Luzern (unveröff. Typoskript), Basel 2006.

BLÄTTLER, Alpwirtschaft

Blättler, Alois, Alpwirtschaft und Wildheuen im Erstfeldertal, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde XLII, 1945, S. 129–163.

BRÄNDLI, Grenzstreitigkeiten

Brändli, Paul J., Mittelalterliche Grenzstreitigkeiten im Alpenraum, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 78, 1986, S. 19–188.

BRUNNER, Photographien

Brunner, Ernst, Photographien 1937–1962, hrsg. v. Pfrunder, Peter, Zürich 1995.

BRUNNER, Wildheutriste

Brunner, Ernst, Rund um eine Wildheutriste, in: Schweizer Heim, 11.8.1951.

CRENNA, inquisizione

Crenna, Mario, I modi inquisitoriali nel Novarese, in: Bolletino storico per la Provincia di Novara LXXX, 1989, S. 455–491.

D'AMICO, Crisis

D'Amico, Stefano, Crisis and transformation: economic organization and social structures in Milan, 1570–1610, in: Social History, vol. 25, No. 1, 2000, S. 1–21.

DE MARTONNE, Alpes

de Martonne, Emmanuel, Les Alpes. Géographie générale, Paris 1926 (Collection Armand Colin, No. 76).

DUBOIS, exportation

Dubois, Alain, L'exportation de bétail suisse vers l'Italie due XVIe au XVIIIe siècle: esquisse d'un bilan, in: Westermann, Ekkehard (Hrsg.), Internationaler Ochsenhandel (1350–1750), Stuttgart 1979 (Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte, Bd. 9), S. 11–38.

DUFNER, Reisebeschreibungen

Dufner, Georg, P., Zwei Engelberger Reisebeschreibungen 1777, 1784, Engelberg 1977 (Engelberger Dokumente, Heft 3).

- EGGER, Bevölkerungsbewegung
 Egger, P. Bonaventura, Die Bevölkerungsbewegung von Engelberg, in: Zeitschrift für Schweizerische Statistik 47, 1911, S. 66–73.
- ESCH, Passverkehr
 Esch, Arnold, Spätmittelalterlicher Passverkehr im Alpenraum. Typologie der Quellen, in: Ders., Alltag der Entscheidung. Beiträge zur Geschichte der Schweiz an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Festgabe zum 60. Geburtstag von Arnold Esch, Bern/Stuttgart/Wien 1998, S. 173–248.
- FURTER, Reto
 Furter, Reto, Hintergründe des Alpendiskurses: Indikatoren und Karten, in: Mathieu, Jon, Boscani Leoni, Simona (Hrsg.), Die Alpen! Les Alpes! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance. Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance, Bern et al. 2005, S. 73–96.
- GLAUSER, Handel
 Glauser, Fritz, Handel und Verkehr zwischen Schwaben und Italien vom 10. bis 13. Jahrhundert, in: Maurer, Helmut et al. (Hrsg.), Schwaben und Italien im Hochmittelalter, Stuttgart 2001 (Vorträge und Forschungen, Bd. LII), S. 229–293.
- GLAUSER, Landwirtschaft
 Glauser, Fritz, Von alpiner Landwirtschaft beidseits des St. Gotthards 1000–1350, in: Der Geschichtsfreund 141, 1988, S. 5–173.
- HESS, Bergheuen
 Hess, Josef, «Wenn dr Schiäs öifgaad...». Über das Bergheuen in Engelberg, Engelberg 2002 (Engelberger Dokumente, Heft 22).
- HOSER, Riesengebirge
 Hoser, Joseph, Karl, Eduard, Das Riesengebirge in einer statistisch-topographischen und pittoresken Übersicht mit erläuternden Anmerkungen und einer Anleitung, dieses Gebirge auf die zweckmässigste Art zu bereisen, Bd. 1, Wien/Baden/Triest 1804.
- HUWYLER, Bauernhäuser
 Huwyler, Edwin, Die Bauernhäuser der Kantone Obwalden und Nidwalden, Basel 1993 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 20).
- KÜCHLER, Süden
 Küchler, Remigius, Obwaldens Weg nach Süden durch Oberhasli, Goms und Eschental, Sarnen 2003 (Obwaldner Geschichtsblätter, Heft 24).
- LOREZ, Bauernarbeit
 Lorez, Christian, Bauernarbeit im Rheinwald. Landwirtschaftliche Methoden und Geräte und ihre Terminologie in der ältesten urkundlich belegten Walserkolonie Bündens, Basel 1943 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 25).
- MARTY, Welschlandhandel
 Marty, Albin, Die Viehwirtschaft der Urschweiz und Luzerns, insbesondere der Welschlandhandel 1500–1798, Zürich 1951 (Wirtschaft, Gesellschaft, Staat. Zürcher Studien zur allgemeinen Geschichte, Bd. 2).
- MATHIEU, Alpen
 Mathieu, Jon, Geschichte der Alpen 1500–1900. Umwelt, Entwicklung, Gesellschaft, Wien/Köln/Weimar 1998.
- MATHIEU, Ovini
 Mathieu, Jon, Ovini, bovini, caprini. Cambiamenti nell'allevamento alpino dal XVI al XIX secolo, in: Viazzo, Pier Paolo, Woolf, Stuart (Hrsg.), L'alpeggio e il mercato, o.O. 2001 (La ricerca folklorica. Erreffe., Bd. 43), S. 17–25.
- MATHIEU, Alpwirtschaft
 Mathieu, Jon, Zur Einführung. Alpwirtschaft und Agrarintensivierung, in: Alpwirtschaftliche Nutzungsformen. Economia Alpestre e forme di sfruttamento degli alpeggi, Bozen 2001 (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer), S. 11–24.
- MORARD, élevage
 Morard, Nicolas, L'élevage dans les Préalpes fribourgeoises: des ovins aux bovins (1350–1550), in: L'élevage et la vie pastorale dans les montagnes de l'Europe au moyen âge et à l'époque moderne. Actes

- du Colloque International, Clermont-Ferrand 1984 (Publications de l'Institut d'Etudes du Massif Central, Fasc. XXVII), S. 15–26.
- NIEDERER/KRUKER, Sammelwirtschaft
 Niederer, Arnold/Kruker, Robert, Aspekte der Sammelwirtschaft in den Schweizer Alpen, in: Arnold Niederer, Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel, hrsg. v. Klaus Anderegg u. Werner Bätzing, Bern/Stuttgart/Wien 1993, S. 287–298.
- OBRECHT, Siedlungsplatz
 Obrecht, Jakob et al., Hochalpiner Siedlungsplatz Müllerenhütte, Melchsee-Frutt. Bericht über die archäologische Untersuchung 1997, in: Furrer, Benno (Hrsg.), Kulturaustausch im ländlichen Hausbau. Inneralpin und Transalpin, Petersburg 2003 (Beiträge zur historischen Hausforschung in den Alpen, Bd. 1), S. 93–256.
- PFRUNDER, Wildheu
 Pfrunder, Peter, Wildheu im Bisistal, in: Ders., Ernst Brunner. Photographien 1937–1962, Zürich 1995, S. 146–151.
- RICHLI, Veränderung
 Richli, Lukas, Zwischen Veränderung und Kontinuität. Obhag und Planggen, eine genossenschaftliche Alp in Engelberg vom 17. bis ins 20. Jahrhundert, Bachelorarbeit Univ. Luzern, Luzern 2007.
- RITSCHARD/SCHMOCKER, Wildheuen
 Ritschard, Gustav/Schmocker, E., Das Wildheuen in Ringgenberg, Unterseen 1980 (Buchreihe des Fördervereins für das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg, Bd. 1).
- RITSCHARD, Ringgenberg
 Ritschard, Gustav, Ringgenberg und Goldswil: Geschichte und Volkskunde, Ringgenberg 1990.
- ROGGER, Landwirtschaft
 Rogger, Daniel, Obwaldner Landwirtschaft im Spätmittelalter, Sarnen 1989 (Obwaldner Geschichtsblätter, Heft 18).
- SABLONIER, Gesellschaft
 Sablonier, Roger, Innerschweizer Gesellschaft im 14. Jahrhundert. Sozialstruktur und Wirtschaft, in: Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft, Bd. 2, Olten 1990, S. 11–233.
- SABLONIER, Gründungszeit
 Sablonier, Roger, Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300, Baden 2008.
- SAUERLÄNDER, Viehwirtschaft
 Sauerländer, Dominik, Viehwirtschaft im Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter. Hochmittelalter bis frühe Neuzeit. Viehwirtschaft, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 27.4.2009, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D26236-3-1.php>.
- SELLA, Italy
 Sella, Domenico, Italy in the Seventeenth Century (Longman History of Italy), London/N.Y. 1997.
- VON FLÜE, Obwalden
 von Flüe, Niklaus, Obwalden im 18. Jahrhundert, Sarnen 2009 (Obwaldner Geschichtsblätter, Heft 26).
- WALDMEIER-BROCKMANN, Sammelwirtschaft
 Waldmeier-Brockmann, Anni, Sammelwirtschaft in den Schweizer Alpen. Eine ethnographische Studie, Basel 1941.